Vorstellungsgottesdienst in der Braunschweiger Gemeinde von Pastorin Ulrike Becker, 21.12.2025

Liebe Gemeinde,
Gnade und Friede von Gott, von dem, der da war, von dem, der ist und dem, der kommt; sei mit uns allen. Amen
Wir haben das Predigtwort aus dem Lukasevangelium gehört. (Lukas 1, 28-53)
Am 4. Advent, da geht es natürlich um die Erwartung der Geburt von Jesus,
es geht um Gott, der ein Kind wird, um uns nah zu sein und es geht um Maria, seine Mutter.
An ihr führt kein Weg vorbei. Doch nicht die Maria, wie sie uns von der katholischen Kirche als Mutter Gottes vor Augen gemalt wird und oft auch in der Kunst begegnet, soll im Mittelpunkt stehen.
Diese Maria mit einem verklärten Gesicht, die Augen zum Himmel gewandt, oder demütig und ergeben auf den Boden schauend, wie entrückt von dieser Welt, der Attribute zugeschrieben werden wie Demut und Keuschheit, Reinheit und Gehorsam. Um diese Maria soll es nicht gehen. Denn sie wurde zur Vorlage für ein Frauenbild, das über Jahrhunderte prägend war und das letztlich der Unterdrückung der Frauen diente, ihre Selbstbestimmung verhindern wollte.
Leider ist das nicht nur Vergangenheit, sondern bis heute auch unserem Land und zum Teil sogar wieder neu aktuell.
Liebe Gemeinde, ich möchte über die Maria nachdenken, die uns heute im Predigttext begegnet. Und da ist Maria eine wirklich außergewöhnliche selbstbestimmte junge Frau und sie ist Trägerin einer Botschaft der Freiheit und Befreiung! Sie trägt eine große Hoffnung in sich, und sie spricht davon, unbeirrt und mutig.
„Ich möchte gerne Maria sein!“ Diesen Satz hörte man in den letzten Wochen in vielen Gemeinden. Wenn die Rollen fürs Krippenspiel verteilt werden, dann ist Maria schnell vergeben. Hirten, Josef, der grimmige Wirt – da muss man ein bisschen länger suchen. Aber Maria – da sind alle sofort dabei. Maria – das ist so was wie die Hauptrolle der Weihnachtsgeschichte. Und nicht nur da.
„Ich möchte Maria sein!“ Möchte ich Maria sein? frage ich mich. Im Krippenspiel ok, Ja! aber sonst? Denke ich an Maria fällt mir vieles ein, was nicht so anstrebenswert ist.
Als ganz junge Frau ist Maria plötzlich schwanger, bisher nur verlobt, das sind keine guten Voraussetzungen. Und dann die Geburt des ersten Kindes, auch noch unterwegs wegen Kaiser Augustus, der unbedingt die Anzahl seiner Untertanen wissen wollte, muss sie ganz ohne allen Komfort ihr Kind zur Welt bringen. Das war sicher nicht so, wie sie es sich vorgestellt hat. Keine Hebamme, niemand außer Josef, stattdessen kamen dann nach der Geburt diese etwas runtergekommenen Hirten. Später musste sie ertragen, dass ihr Sohn Jesus sich schon mit 12 Jahren von seinen Eltern distanzierte im Tempel damals. Als junger Mann mit seinen Jüngern unterwegs war er sogar barsch und abweisend und sagte in ihrem Beisein: Wer ist meine Mutter? Und am Ende muss sie das Schlimmste überhaupt erleben, ein Kind zu verlieren und dann noch so. Dabeistehen ohnmächtig als er stirbt.
Maria hält das alles aus, Maria liebt wie eben eine Mutter nur lieben kann.
Doch, liebe Gemeinde, mit all dem ist Maria nicht allein, nicht die einzige Mutter, die das durchlebt. So manche Mutter dieser Welt und auch so mancher Vater müssen genau das aushalten, ertragen, irgendwie fertig werden damit. Dass vieles so anders ist als es gewünscht und erhofft war mit dem Sohn, mit der Tochter, dass Kinder sich abwenden, dass sie ihre Eltern sogar verleugnen, oder auch, dass ein Kind so krank wird, dass es nicht mehr gesund werden kann, oder sogar stirbt.
Nein, wenn ich das so betrachte: Nein, ich möchte nicht Maria sein, Soviel Schweres, soviel Schmerz und ja auch soviel Liebe, aber nicht auszuhalten, denke ich. Das sucht sich niemand aus.
Liebe Gemeinde, doch was hören wir von ihr im Predigttext bei Lukas im 1. Kapitel.
Gleich am Anfang steht eine besondere Begegnung: „Ich grüße dich Maria. Gott hat dir seine Gnade geschenkt. Der Herr ist mit dir.“ So begrüßt der Engel Gottes sie, als er in ihre Kammer tritt.
Der Engel Gabriel kündigt ihr an, dass sie ein Kind bekommen wird, das letztlich die Welt fundamental

verändern wird. Einen Friedenskönig soll sie zur Welt bringen, dessen Reich kein Ende hat. Das, was der Engel ihr sagt von diesem Kind, das sie bekommen soll, sagt, ist seltsam. Nicht nur, dass die Zeugung ohne männliche Beteiligung passieren soll, zeigt etwas von der Außergewöhnlichkeit dieses Geschehens, das Lukas besonders betont. Selbst Maria ist verwundert und traut sich doch wirklich dem Boten Gottes die Frage zu stellen: Wie kann das sein? -Nun, das fragen wir uns natürlich auch, und ja wir wissen, dass aus der jungen Frau in der Übersetzung die Jungfrau wurde und dass es in der Antike die Vorstellung von Göttersöhnen gab, die von Frauen geboren wurden. Aber ob nun Jungfrau oder junge Frau, vielleicht ist das gar nicht wichtig. Lukas, dem Verfasser des Evangeliums geht es um darum, darzustellen, dass es um ein ganz außergewöhnliches Geschehen geht, um ein Wunder.
Und ein Wunder ist ja wirklich immer, wenn ein Kind entsteht und in einer Frau heranwächst.
Doch „dieses Kind wird groß sein, und Sohn des Höchsten genannt werden. Und Gott wird ihm den Thron des Vaters David geben und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit und seine Herrschaft wird kein Ende haben."
Maria gelingt es sich am Ende der Begegnung auf die Botschaft des Engels einzulassen.
Und der Glaube an das, was sie gehört hat vom Engel, wächst in ihr, so wie das Kind wächst.

Liebe Gemeinde, nach dieser Begegnung mit dem Boten Gottes geht Maria nicht zu Josef, auch nicht zu ihren Eltern, wie man es annehmen könnte, sondern sie macht sich auf den Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth, die ebenfalls schwanger ist. Das hat der Engel ihr gesagt.
Von diesem Weg aus Nazareth zu einem Ort im jüdischen Bergland wissen wir nichts. Aber deutlich wird, wenn man sich den Weg auf der Karte ansieht, dass auch hier etwas Unvorstellbares beschrieben wird. Lukas folgt weiter seinem Erzählmuster. Eigentlich unmöglich für eine junge Frau allein diesen weiten Weg zu machen und gefährlich. Doch offensichtlich erfordert das unerhörte Geschehen außergewöhnliches Tun.
Nichts bleibt mehr wie es war! Wenn Gott in ein Menschenleben fällt. Nichts bleibt mehr wie es war, wenn die Botschaft Gottes in uns Gestalt annimmt.
Maria erreicht jedenfalls ihr Ziel im jüdischen Bergland und wird von Elisabeth begrüßt:
Gesegnet bist du unter allen Frauen, gesegnet ist das Kind in deinem Bauch. Glückselig bist du, denn du hast geglaubt, dass in Erfüllung geht, was der Gott dir versprochen hat.
Wie eine Bestätigung dessen, was Maria gehört und angenommen hat, wirken die Worte der Elisabeth.
Maria und Elisabeth, beide Frauen haben etwas begriffen, etwas ganz Großes, etwas, das über ihren Verstand und Denken hinausreicht. Und sie lassen ein auf das Außergewöhnliche! Das Unmögliche! Sie lassen sich auf Gott ein, der ganz nah kommt und doch so ganz anders ist, als alle menschliche Vorstellung in der Lage wäre, es zu erdenken!
„ Meine Seele erhebt den Herrn, mein Geist jubelt, du hast mich gesehen, hingeschaut, auf mich geschaut, meine Niedrigkeit angesehen und mich aufstehen lassen. -Durch dein Wort!"
Am Anfang des Magnifikats, dieses Liedes der Maria, spricht sie von sich: „Gott ist mir nah gekommen. Meine Seele jubelt"! Das ist die Resonanz auf Gottes Handeln an Maria.:
Freude und Zuversicht! Hoffnung und Vertrauen; selbst wenn die Zukunft im Dunkeln liegt.
Ihre Worte sind angesichts der Einbettung in die Beziehung von Maria und Elisabeth als ihr gemeinsames Lied anzusehen. Es ist im Stil der Psalmen gehalten und ähnelt dem Lobgesang Hannas im 1. Buch Samuel. Auch Hanna hatte die Empfängnis und Geburt ihres Sohnes Samuel als Wunder erlebt, nach langen Jahren des Wartens. Die Erinnerung an sie scheint in der Gemeinschaft von Maria und Elisabeth im Lobgesang aufzuleuchten. „Maria singt sich hinein in die Jahrhunderte alten Hoffnungen und Sehnsüchte ihres Volkes. Sie singt sich hinein in die alten Lieder werdender Mütter, mit denen Frauen in Israel die Geburt ihres ersten Kindes besangen." (Marion Lange)
Sie kann nicht anders, es sprudelt aus ihr heraus. Sie kann nur Gottes große Taten und seine ewige Barmherzigkeit preisen. Sie erinnert an die Vergangenheit, an die Generationen vor ihr und

begreift sich selbst als Teil dieser großen Geschichte Gottes, und damit besingt sie zugleich die Zukunft. Kraftvolle Worte einer Vision: Dass die ungerechten Verhältnisse nicht bleiben werden,

dass Gott eine neue Wirklichkeit heraufführen wird, er wird Gerechtigkeit und Frieden schaffen. Liebe Gemeinde, vielleicht lassen sich ja solche Visionen nur glaubend besingen. Im Singen können wir mehr sagen von Gott als uns die alltäglichen Worte ermöglichen. Geliehene Worte, um Halt zu finden und nicht bei uns selbst stehenzubleiben. Gemeinsam singend Gott loben, und dadurch die Angst und die Müdigkeit und all die Zweifel hinter uns lassen. Hochaktuell ist das mit Blick auf unsere von sozialer Ungerechtigkeit gezeichneten Welt, in der mehr und mehr Autokraten die Macht ergreifen und auch die Rechte der Frauen zunehmend bedroht sind. Hochaktuell auch in unserer gesellschaftlichen Situation, die zunehmend durch das Gefühl der Ohnmacht als bedrückend erlebt wird. Im gemeinsamen Hoffen und Singen, im Erinnern und im Handeln, da kann ungeheure Kraft wachsen. Und so ist es gar nicht so verwunderlich: Die Maria des Magnifikats ist gerade außerhalb Europas sehr beliebt. In Lateinamerika kennt man Maria vor allem so: Als Kampfrednerin.
Als Prophetin des göttlichen Protests. Als Verkünderin der Hoffnung für die Armen. Das ist Befreiungstheologie: Wer das Magnifikat hört, der kann die politische Dimension dieses Gesangs nicht ausblenden. Diese Worte sind eine große Verheißung! Sie können als Trost gehört werden in den Ungerechtigkeiten dieser Welt, aber sie haben eben zugleich auch Sprengkraft, sie auch Aufforderung und Kampfansage:
Es wird nicht so bleiben, ihr Putins, oder ihr Höckes, oder all ihr andern in dieser Welt, die ihr meint, dass eure Macht, eure Menschenfeindlichkeit, der Hass und die Vernichtung, die ihr sät, Bestand hätten am liebsten für ewig!
Die Zukunft, die Maria geboren hat, die trägt einen anderen Namen. Sie heißt Jehoschua. Gott rettet. Sie heißt Barmherzigkeit. Sie heißt: „Ich bin da, sie trägt den Namen Gottes: Ich bin, der ich bin. Ich war und ich werde da sein. Für Euch, für Dich! Und Maria besingt ihn mit diesen kraftvollen Worten, die ich noch einmal lesen möchte nach der Übersetzung der Basis-Bibel: LK. 1, 49-53

„Sein Name ist heilig.
Er ist barmherzig zu denen,
die ihn ehren und ihm vertrauen-
von Generation zu Generation.
Er hebt seinen starken Arm
und fegt die Überheblichen hinweg.
Er stürzt die Machthaber vom Thron
und hebt die Unbedeutenden empor.
Er füllt den Hungernden die Hände
mit guten Gaben
und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.
Er erinnert sich an seine Barmherzigkeit
und kommt seinem Diener Israel zu Hilfe.
So hat er es unseren Vätern versprochen
Abraham und seinen Nachkommen
für alle Zeiten!“

Liebe Gemeinde,
kraftvoll, hoffnungsvoll sind diese Worte. Sie rufen uns auf, dafür einzutreten, dass diese Vision Wirklichkeit wird. „Bereitet dem Herrn den Weg“, so hat es Johannes der Sohn der Elisabeth in der Wüste gepredigt. Bereitet dem Herrn den Weg! Das ist doch Advent!
An das Unmögliche glauben!
Staunend Gottes Nähe feiern!
Jubeln in der Seele und der Freude Raum geben im Leben,
den Kopf heben, die Hände frei haben zum Handeln!

Liebe Gemeinde, würde mich jetzt jemand fragen, ob ich Maria sein will, würde ich doch mit Ja antworten. Oder zumindest möchte ich etwas, also wenig wie Maria sein, von ihr lernen, mich auf Unglaubliches oder auch Unvorstellbares einzulassen. Maria hat vertraut, sie hat geglaubt allem Anschein zum Trotz. Ihre Augen haben die Erfüllung der Vision nicht gesehen. Doch sie hat festgehalten daran, sie ist bei ihrem Sohn geblieben bis zum Schluss und darüber hinaus. Sie ließ sich nicht abbringen, sie ist geblieben, sie hat geliebt! Trotzdem- Trotz allem! So möchte auch ich auf Gottes Plan mit seiner Welt vertrauen, daran fest glauben. Möchte neue Wege wagen. Selbst wenn sie unzumutbar oder gar gefährlich erscheinen. Möchte mich immer wieder einlassen auf Gottes Wort. Nicht nur zuhören, sondern das Wort in mir tragen, ihm Raum geben, es wachsen zu lassen! Und dazu gehört für mich auch, mir immer wieder eine bessere Welt herbeisehnen, immer wieder unzufrieden sein mit der Ungerechtigkeit in der Welt. Und nicht wegducken, sondern auf den Weg machen, egal wie unmöglich er erscheint. Verantwortung übernehmen und verlangen, auch von denen, die mächtiger sind als man selbst.
„Ich möchte gern Maria sein.“ Im Krippenspiel kann nur eine diese Rolle übernehmen. Aber im Leben, da können wir es alle. Uns ein Beispiel nehmen an Maria und auch an Elisabeth, zwei mutige Frauen; sie wagten das ganz Außergewöhnliche und hielten an ihren Hoffnungen fest. Sie haben dadurch auf ihre Weise zum Heil der Welt beigetragen. Mit ihnen wollen wir die große Barmherzigkeit Gottes besingen und bezeugen und vorallem leben: jetzt im Advent, an Weihnachten und darüber hinaus.
Amen